



Mariella Mehr. fröhlich verwildern.

Anregungen für den Einsatz der SJW-Publikation Nr. 2610
im Unterricht des 3. Zyklus

von Ursula Käser-Leisibach

Dozentin an der Pädagogische Hochschule FHNW
Professur für Deutschdidaktik
und Mehrsprachigkeit im Kindesalter, IKU

Vorbemerkung

Das SJW-Heft «fröhlich verwildern» besteht aus einer Sammlung von kurzen Geschichten und Gedichten der Roma-Autorin Mariella Mehr mit einem Nachwort von Christa Baumberger, die Kuratorin von Mehrs Archiv am Schweizer Literaturarchiv war.

Mariella Mehr (*1947 in Zürich) wurde durch die Aktion «Kinder der Landstrasse» von der Mutter getrennt und wuchs in Heimen, bei Pflegeeltern und in Anstalten auf. Seit 1975 ist sie als Journalistin und Schriftstellerin tätig und engagiert sich für die Interessen der Roma.

Zu ihren bekanntesten Werken gehören die Romane «Steinzeit» (1981), «Daskind» (1995) und «Angeklagt» (2002), die Gedichtsammlung «In diesen Traum schlendert ein roter Findling» (1983) sowie das Drama «Kinder der Landstrasse» (1986).

Mariella Mehr wurde für ihre schriftstellerische Leistung und ihr minderheitspolitisches Engagement mehrfach ausgezeichnet. Sie lebt heute nach vielen Jahren in der Toskana wieder in Zürich.

Auf folgenden Internetseiten findet man Informationen zu Mariella Mehr (Auswahl, Stand August 2019):

<https://ansichten.srf.ch/autoren/mariella-mehr>

<https://www.limmatverlag.ch/autoren/autor/1405-mariella-mehr.html>

<https://www.luzernerzeitung.ch/kultur/literatur-mariella-mehr-die-ueberlebende-ld.87534>

https://www.literapedia-bern.ch/Mehr,_Mariella#Pers.C3.B6nlicher_Beitrag

<http://www.culturactif.ch/viceversa/mehr.htm>

<https://www.woz.ch/-5836>

Es gibt ausserdem die Website «Schäft qwant» der jenischen Organisationen, auf der man zusätzlich interessante Informationen zu den Jenischen findet:

<http://home.balcab.ch/venanz.nobel/qwant/frameset.htm>

1992 erschien unter der Regie von Urs Egger und unter Mitwirkung von Mariella Mehr der Spielfilm «Kinder der Landstrasse», der das Schicksal einer jenischen Familie in der Schweiz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit darstellt. Die Geschichte basiert auf den Berichten vieler Jenischer, die erlebt hatten, wie unter dem Mantel der halbstaatlichen Stiftung Pro Juventute zwischen 1926 und 1973 versucht wurde, ihre Familienstrukturen zu zerschlagen und ihre angestammte Lebensweise zu verunmöglichen. Viele wurden Opfer von administrativer Verwahrung, Einweisungen in die Psychiatrie und Zwangssterilisation. Der mehrfach ausgezeichnete Film kann in diversen Bibliotheken ausgeliehen werden, beispielsweise an der FHNW und der PH Zürich.

Der Einstieg ins Werk von Mariella Mehr kann über diesen Film erfolgen, aber auch über einen Rechercheauftrag zu ihrer Biografie und ihrem Werk.

Das Cover: fröhlich verwildern

Der Titel «fröhlich verwildern», der für dieses SJW-Heft gewählt wurde, stammt aus Mehrs Gedicht «Cerberus», das auf S. 32 abgedruckt ist.

Die Illustratorin Isabel Peterhans (*1986) gibt mit ihren Linolschnitten mit kräftigen Farbakzenten «die harten, kraftvollen, manchmal aber auch heiteren und zärtlichen Texte Mehrs wieder». (<https://www.isabelpeterhans.ch/de/work/froehlich-verwildern>, 11.08.19) Fürs Titelblatt hat Peterhans eine Fruchtschale gewählt, sorgfältig gefüllt mit Äpfeln, Bananen und Trauben. Ein bunter Schmetterling, ein vergnügter Wurm und eine hungrige Mücke sorgen dafür, dass die gepflegte Schale «fröhlich verwildert».

Der Titel sowie die Illustration können zu Gesprächen anregen:

- Was bedeutet das Wort «verwildern»? Und welche Färbung bekommt der Begriff durch das Adjektiv «fröhlich»?
- Was ist eigentlich «wild», und was ist das Synonym dazu?

Die Geschichten

Heimat im Wort (S. 3-4): Die Bedeutung der eigenen Sprache und des Erzählens

«Dort, wo man Geschichten erzählt, dort ist Heimat, ein Regenbogen, der uns mit allem und allen verbindet.» (S. 4)

- Die Bedeutung des Erzählens und die Rolle der Zuhörerinnen und Zuhörer thematisieren.
- Die Schülerinnen und Schüler (S.) selber Geschichten erzählen lassen. Was macht einen guten Geschichtenerzähler/eine gute Geschichtenerzählerin aus?
- Meine Sprache – meine Heimat: Wie wichtig ist euch eure Sprache? Fühlt ihr euch darin z Hause? Mundartliteratur, Mundartlieder/-songs und das Schreiben in Mundart (z.B. SMS) thematisieren.

Nebenan bauen italienische Fremdarbeiter (S. 5-8): Resignation

«Man wartet nicht mehr auf den Sommer. Man hat sich auf den ewigen Winter eingelassen.» (S. 6)

- Fremd sein: Die Menschen in den Wohnwagen haben ihre Lebensweise und ihre Kultur verloren, sie sind fremd im eigenen Land. Wie fühlt es sich an, fremd zu sein? Was brauche ich, um mich angenommen und daheim zu fühlen?
- Die Menschen resignieren. Wie wird diese Resignation beschrieben?

Der Baum (S. 9-12): Redewendungen wörtlich genommen

Dieser irrwitzige Text um einen gigantischen Weihnachtsbaum spielt damit, dass Redewendungen und Metaphern wörtlich genommen werden.

Beispiele:

- *Der Baum war einfach umwerfend, was seinen Transport erschwerte.*
- «Das wird sie teuer zu stehen kommen.» - «Das soll es, oder was glauben Sie, warum wir Weihnachten haben?»
- «Wie stellen Sie sich das vor?» - «Sehr schön.»
- «Er muss weg.» - «Natürlich, aber wie?»

Es kann mit den S. besprochen werden, was Redewendungen sind. Die S. sammeln selber redensartige Metaphern und stellen sie bildlich dar. Die Lösung wird jeweils auf die Rückseite der Zeichnungen geschrieben. Die Bilder werden nummeriert und aufgehängt. Wer findet heraus, welche Metapher dargestellt worden ist?

Beispiele:

auf einer Erfolgswelle reiten, Schnee von gestern, das Recht mit Füßen treten, jemanden in den Himmel loben, Mauer des Schweigens, jemandem nicht das Wasser reichen können, jemandem das Herz brechen, die Nadel im Heuhaufen suchen, jemandem auf den Zahn fühlen, sich etwas abschminken...

Andy (S. 13-18): Angst und Mut

«Für ihn ist die Angst ein Kumpel, mit dem sich Fussball spielen lässt». (S. 15)

Andy hat von der Gesellschaft den Stempel «debil» aufgedrückt bekommen. Seine Geschichte wirft die Frage auf, wie mit Menschen, die nicht der Norm entsprechen, umgegangen wird. Was ist denn eigentlich «normal» und wer legt fest, was «normal» ist?

Andy hat aber auch einen besonderen Umgang mit der Angst. Das Beil neben seinem Bett verleiht ihm Sicherheit. Folgende Fragen ergeben sich daraus:

- Was macht euch Angst? Wie geht ihr mit der Angst um?
- Ist das Gegenteil von Angst Mut?
- Wart ihr schon mal mutig? Was erfordert von euch Mut?
- Was wäre, wenn wir keine Angst hätten?

Ein abgeschnittener Finger oder: Die Ankunft des Wals nach der Sonntagsmesse (S. 19-25)

Im Zentrum der Geschichte steht ein toter Wal, der als Sensation vermarktet in einem Güterwagen durch die Schweiz gerollt wird. Doch dem stinkenden Ungeheuer stiehlt ein Arbeiter die Show, der in der Fabrik an der Blechschneidemaschine seinen Finger verliert.

Diese Geschichte kann als Anlass für folgende Gespräche genommen werden:

- Was ist eine Sensation?
- Wie wird etwas zur Sensation gemacht? Welche Rolle spielen die Medien dabei?

Zellentext I (S. 26-28): Alleingelassen

Der kurze Text eignet sich gut, um zu klären, was ein Ich-Erzähler ist. Der Begriff «Zoten» (unanständige Witze) muss evtl. geklärt werden.

Fragen, die gemeinsam besprochen werden können:

- Wo befindet sich der Ich-Erzähler?
- Weshalb schreit er?
- Weshalb ist er am Schluss so verzweifelt?

Die Gedichte

Der Regen plaudert (S. 30)

Die Personifikation ist ein Stilmittel, das aus abstrakten oder allgemeinen Dingen Menschen und Personen macht. Sie werden mit Eigenschaften und Handlungsweisen ausgestattet, die ansonsten nur Lebewesen zugeschrieben werden.

Vor dem Hintergrund von Mehrs Gedicht ergeben sich interessante Anlässe für eigene Texte:

- *Der Regen plaudert.* Was machen der Schnee, der Nebel, der Wind, die Sonne, das Gewitter...?
- *Ein Lied will gesungen werden.* Was wollen eine Geschichte, eine Frage, ein Geständnis, ein Brief...?

Sturzallein (S. 31)

Das Wort «sturzallein» findet sich nicht im Duden; es ist eine Wortneuschöpfung (Neologismus). Den Wortteil «sturz» kennt man vom Adjektiv «sturzbetrunken», was soviel heisst wie völlig betrunken, nicht mehr in der Lage, aufrecht zu gehen. Was aber bedeutet «sturzallein»?

Die S. können selber neue Adjektive kreieren, die aus zwei Teilen bestehen, welche sonst anders zusammengefügt werden. Als Ausgangspunkt können beispielsweise folgende Wörter dienen:

geheimnisvoll, hautnah, landesweit, lebensmüde, schneblind, bildschön, hundsgemein, butterweich, erwartungsfroh, potthässlich.

Das Gedicht bietet auch Anlass zu Gesprächen:

- Wofür steht der fallende Stern?
- Weshalb stapft der Mensch vom Bach weg?

Cerberus (S. 32)

Cerberus ist gemäss der griechischen Mythologie ein zumeist mehrköpfiger Hund, der den Eingang zur Unterwelt bewacht, damit kein Lebender eindringt und kein Toter herauskommt. In Mehrs Gedicht hat er aber die Totenwache satt. Das gibt Anlass für folgende Fragen:

- Was, wenn es keinen Tod mehr gäbe?
- Würden wir anders leben?
- Ist ewig leben zu können wünschenswert?

In weichem Silberstaub (S. 33)

Folgende Bilder können besprochen werden:

- *sonnenlose Welten*
- *das Gebet des Lebens in den Abgründen des Zweifels*
- *ein Fuchs leckt sich das Fell der Zeit*

Das Gedicht kann auch Anlass sein, Mondgedichte aus verschiedenen Epochen zu lesen, z.B. «Abendlied» von Matthias Claudius, «An den Mond» von Johann Wolfgang von Goethe, «Mondnacht» von Joseph von Eichendorff, «Vollmond (Meiner Stadt Theben)» von Else Lasker-Schüler.

Dir blüht noch Laub ums Herz (S. 34)

Mariella Mehrs Lyrik mit ihren dichten Bildern, die durch ungewohnte Wortkombinationen entstehen, bietet die Möglichkeit, Erfahrungen mit dem Interpretieren zu sammeln.

Anhand des vorliegenden Gedichts können zudem charakteristische Merkmale moderner Literatur diskutiert und mit Gedichten aus anderen Epochen verglichen werden, z.B.:

- Die äussere Form: Verzicht auf Reim, Metrum, Strophe; verknäppte, verdichtete Sprache (Neologismen); Verbindung paradoxer Elemente (Oxymoron); verschlüsselte Sprache und neue Bildsprache (Metaphern).
- Der Inhalt: starke Subjektivität; Erleben der Realität als komplex und kaum noch durchschaubar; Zukunftsangst. Es finden sich häufig dunkle Anspielungen und verwirrende Kombinationen.